



INSTITUT FÜR REGIONALE SPRACHEN UND KULTUREN Institute for Regional Languages and Cultures

Kontaktadresse: IDI Gerd Allmayer, Zirmkogelstraße 6,

A-5722 Niedernsill, Österreich, Land Salzburg

Telefon: 0043(0)720901785 Mail: idi.dialekt@gmail.com

IDI-INFORMATION

Nr.112

Dezember 2021



Die Teilnehmer der IDI-Tagung in Imst vom 15-17.10.2021 verstärkt mit Wortraum Autorinnen

Von links hinten: Manfred Kern, Gerd Allmayer, Tony Ettlin, Gundi Egger, Erna Rank-Kern, Wendelinus Wurth, Jean Francois Drozak, Birgit Rietzler, Christine Tippelreiter, Hannes Decker, Gerd Spiekermann, Lea Jehle, Pierre Kretz, Herrmann Holzknecht, Josef Wittmann, Dirk Römmer, Wolfram Neubauer; vordere Reihe: Bettina Bohn, Erwin Messmer, Gerlinde Allmayer, Annemarie Regensburger, Blasius Regensburger, Lidwina Boso, Gertraud Patterer, Astrid Marte, Claudia Scherer, Angelika Polak-Pollhammer, Irene Zoller, Ingeborg Schmid, Angelika Praxmarer, Annelise Zerlauth, Elfi Neubauer-Theis; kniend: Markus Manfred Jung, Gerda Bernhart und Christiana Pucher

Inhalt

Teilnehmer in Imst	1
Vorwort Präsident Markus Manfred Jung	2
Protokoll JHV 2021 in Imst	3
Vorstandssitzung in Mäder	5
D Gschiicht vum velorene Dichter	6
Zeitungsartikel IDI-Tagung in Imst	8
Spitze Feder	10
Leserforum	12
Hermine Weixlbaumer-Zach	16
Vorarlberger Mundartautoren	20
Weit weck "Niedernsiller Stund"	21
Buchvorstellungen	22
Imster Impressionen	24

BUNDESKANZLERAMT - ÖSTERREICH



KUNST





Förderung der Tagung in Imst durch das Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur und der Stadt Imst



Raika Imst für den Sitzungssaal

Impressum

Redaktion: IDI-Vorstand

Layout u. Bildbearbeitung: Gerd Allmayer Bilder: Beitragsverfasser, Manfred Kern,

Gerd Allmayer Druck: Internet-Druckerei

Grüeß Gott alli mitnand,

es isch so glunge gsi, dass mer is z Imscht im Tirol hän endli emool wider chönne treffe. Wir hatten ja selbst fast nicht mehr daran geglaubt. Und wenn wir die jetzige Corona-Situa-

tion in Betracht ziehen, können wir erleichtert sagen: Glück gha! Wir durften eine rundum gelungene Tagung erleben, von Angelika Polak-Pollhammer und Annemarie Regensburger umsichtig und präzise vorbereitet und menschlich herzlich durchgeführt. Wieviele von uns dabei sein konnten, ersehen wir aus dem Titelbild, auf welchem auch die Tiroler "Wortraum"-Damen dabei sind, von denen wir einige als Neumitglieder begrüßen dürfen.

Erfreulichstes Ergebnis der Generalversammlung war, neben dem guten Kassenstand, die "Inthronisation" unserer neuen Kassiererin Gundi Egger, die Josef Wittmann ablöst, welcher mit seiner unschätzbaren Kenntnis und seinem großen Einsatz dem IDI aber als Beirat erhalten bleibt. Dem von Birgit Rietzler sorgfältig ausgeführten Protokoll folgt ein launiger, in Dialekt geschriebener Tagungsbericht des Niederalemannen Wendelinus Wurth, der in "D Gschiicht vom verlorene Dichter" auch seine Bahn-Odyssee humorvoll nacherzählt. Der Bericht der "Wortraumfrauen" ergänzt den Eindruck einer erfolgreichen Tagung.

Fokussiert auf unser Gründungsmitglied Josef Wittmann sind die drei nächsten Beiträge. Sein Abschiedsbericht als inoffizieller Kassier und nie ernannter Geschäftsführer zeigt noch einmal, dass das IDI auf ihn nicht verzichten kann. Im Brandbrief an uns alle, "Warum wir nicht aufgeben", weist er sich als politisch strategischer Denker, Forderer und Förderer der Dialektszene. Und in der Spitzen Feder zeigt ihn Silvia Bengesser, in berührendem Dialog mit zwei seiner Texte, als sensiblen Lyriker höchster Qualität.

Berichte über ein Treffen der Vorarlberger MundartautorInnen und über die 34. "Niedernsiller Stund", ein Leserbrief von Anni Mathes und eine ausführliche Würdigung der Salzburger Autorin Hermine Weixlbaumer-Zach runden diese Nummer 112 ab.

Ich wünsche allen Freude und Gewinn beim Lesen, lege euch Josef Wittmanns Forderungen eindringlich ans Herz (und fasse mir dabei an die eigene Nasenspitze), und freue mich auf "gesündere" Zeiten, zusammen mit euch, spätestens im neuen Jahr 2022,

euer Markus Manfred Jung

Protokoll JHV 2021 in Imst

Niederschrift

über die am Sonntag 17. Okt. 2021 um 9.00 Uhr stattfindende Generalversammlung des IDI im Saal der Raika in Imst.

Die Generalversammlung hatte nicht, wie geplant, im Oktober 2020 stattfinden können, weil die Vorschriften zum Infektionsschutz in der Corona Pandemie nicht erfüllt werden konnten.

Vorsitzender: Präsident Markus Manfred Jung Schriftführerin: Birgit Rietzler

Anwesende: Allmayer Gerlinde, Allmayer Gerd, Bohn Bettina, Boso Lidwina, Decker Hannes, Ettlin Tony, Jung Markus Manfred, Kern-Rank Erna, Kern Manfred, Marte Astrid, Messmer Erwin, Kretz Pierre, Neubauer-Theis Elfi, Polak Pollhammer Angelika, Pucher Christiana, Regensburger Annemarie, Regensburger Blasius, Rietzler Birgit, Römmer Dirk, Scherer Claudia, Tippelreiter Christine, Wittmann Josef, Wurth Wendelinus, Zerlauth Anneliese

Tagesordnung

- 1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2. Bericht des Präsidenten
- 3. Kassabericht
- 4. Neuwahlen
- 5. Allfälliges

Punkt 1

Der Präsident und Vorsitzende begrüßt die anwesenden Mitglieder.

Er bedauert, dass die bereits für 2020 geplante Tagung bedingt durch die Corona-Pandemie nicht stattfinden konnte. Dafür aber, dass die Organisatorinnen 2021 in Imst noch einmal alle Kräfte mobilisiert haben, um die Tagung zu ermöglichen, bedankt er sich besonders. Sein Dank gilt in erster Linie Angelika Polak-Pollhammer und Annemarie Regensburger sowie auch den Mithelferinnen vom "Wortraum Imst". Der Präsident eröffnet die Sitzung und stellt die Beschlussfähigkeit fest.

Die Tagung steht unter dem Motto: "Grenzgänger Dialekt".

Punkt 2

Bericht des Präsidenten

Markus Manfred Jung berichtet über die seit der letzten Tagung stattgefundenen Vorstands-Sitzungen in Mäder sowie eine - bedingt durch Corona - als Videokonferenz in einem Chatroom von "Zoom" abgehaltene Vorstandssitzung, die von Gerlinde Allmayer organisiert wurde. Ebenfalls hat Gerlinde Allmayer im Frühjahr 2021 eine Online-Lesung der Vorstands-Mitglieder organisiert, die gut funktioniert hat und gut besucht war. Die IDI-Informationen sind wie gewohnt zweimal jährlich erschienen.

Punkt 3

Kassabericht mit Entlastung des Kassiers und des Vorstands Josef Wittmann verliest den Kassabericht 2020.

Die Zuschüsse des österr. BMUK sind für beide Jahre eingelangt, jedoch muss für 2020 ein Teilbetrag zurückbezahlt werden, da der Verein im Jahr 2020 - bedingt durch die Corona-Pandemie - kaum Ausgaben hatte. Der aktuelle Kassastand ist trotzdem zufriedenstellend, bedingt auch durch die Zuschüsse von Land Tirol und Stadtgemeinde Imst für die Tagung in Imst. Es folgt der positive Bericht der Kassaprüferinnen Astrid Marte und Lidwina Boso. Dem Antrag auf Entlastung des Kassiers wird durch Handzeichen einstimmig zugestimmt. Ebenfalls findet durch Handzeichen eine einstimmige Entlastung des Vorstandes statt.

Josef Wittmann verliest anschließend eine Stellungnahme zu seiner Tätigkeit als Organisator und Buchhalter des Vereins. Er weist darauf hin, dass das IDI eigentlich auf die Funktion eines Generalsekretärs ausgerichtet ist. IDI-Mitglied Gundi Egger wird zwar die Funktion der Kassierin in vollem Umfang übernehmen, organisatorische Aufgaben müssen aber von den Vorstandsmitgliedern übernommen werden, bis ein Generalsekretär gefunden wird. Mehr dazu unter "Neuwahlen".

Punkt 4 - Neuwahlen

Den satzungsgemäßen Bestimmungen zur Beschlussfähigkeit der GV wurde entsprochen. Auf schriftliche Wahl konnte verzichtet werden.





weil sich keine Gegenkandidaten gemeldet hatten. Die Mitglieder haben zur Kenntnis genommen, dass die Neuwahl auch die Überziehung der Amtszeiten in Folge des Ausfalls der GV 2020 rechtfertigt. Mit erfolgter Neuwahl ist der Vorstand lückenlos vertretungsberechtigt. IDI-Mitglied Dirk Römmer leitet die Neuwahlen. MM Jung stellt sich erneut für das Amt des Präsidenten zur Verfügung und wird einstimmig bestätigt. Beirätin Ulrike Derndinger hat ihren Wunsch, als Beirätin zurückzutreten, schriftlich mitgeteilt. Sie ist nicht anwesend. Der Präsident fordert die Anwesenden auf, sich als Beirat bzw. als Beirätin zu melden, sofern sich jemand eine Mitarbeit im Vorstand vorstellen könnte. Die Neuwahl des Kassiers findet statt. IDI-Mit-

Die Neuwahl des Kassiers findet statt. IDI-Mitglied Gundi Egger stellt sich den Anwesenden vor als speziell ausgebildete Fachkraft in einem Steuerbüro mit langjähriger Tätigkeit auch in der Gemeindeverwaltung. Sie erhält die einstimmige Zustimmung der Anwesenden und nimmt das Amt des Kassiers an.

Der Präsident fragt, ob jemand für ein Vorstandsamt kandidieren möchte, es meldet sich niemand. Der Vorstand wird anschließend per Blockabstimmung einstimmig bestätigt. Die Rechnungsprüferinnen, Astrid Marte und Lidwina Boso, erklärten sich bereit, ihre Ämter weiterhin zu erfüllen. Sie wurden einstimmig per Blockabstimmung bestätigt.

Im Vorstand sind somit: MM Jung als Präsident, Gerlinde Allmayer als Vize-Präsidentin, Birgit Rietzler als Schriftführerin, Gundi Egger als Kassierin. Als Beiräte fungieren Josef Wittmann, Gerd Allmayer, Erwin Messmer und Anneliese Zerlauth.

Punkt 5 - Allfälliges

Der Präsident vermerkt, dass er und die Vorstandsmitglieder des IDI alle ehrenamtlich arbeiten. Ein Geschäftsführer wäre wünschenswert, kann jedoch bedingt durch die geringen Vereinsmittel, nicht finanziert werden. Josef Wittmann hat seine bisherigen Funktionen, die denen einer Geschäftsführung entsprachen, aufgelistet. Da er künftig all diese Tätigkeiten nicht mehr alleine bewältigen möchte, sollen sie künftig unter den Vorstandsmitgliedern aufgeteilt werden. Josef Wittmann sichert dahingehend auch der neuen Kassierin Gundi

Egger seine volle Unterstützung und Beratung zu. In Bezug auf Fördergelder und Sponsoring bittet MM Jung die Anwesenden, aktiv für den Verein mitzudenken und mitzuwirken.

IDI-Informationen

Der Präsident berichtet bezüglich einer ISSN für die IDI-Information, dass die Kosten von über 1000 Euro im Jahr die Einnahmen der Autorenhonorare bei weitem übersteigen würden. Es wird deshalb davon abgesehen, eine ISSN für die Mitgliederzeitschrift zu beantragen. Er macht auf die Rubrik ,Leserforum' und "Spitze Feder" aufmerksam und bittet um besonderes Augenmerk im Hinblick auf sprachwissenschaftliche Beiträge, die in die IDI-Info aufgenommen werden könnten. Ein besonderer Dank geht an Gerd Allmayer für seinen unermüdlichen Einsatz in der Redaktion der IDI-Info. Gerd Allmayer bittet dringend um vermehrtes Mitdenken und Zusendung von Beiträgen aus den verschiedenen Ländern und Regionen.

IDI-Tagung 2022

Der Präsident und Annemarie Regensburger teilen mit, dass die Pläne für eine IDI-Tagung im Bersntol im Zuge eines Literaturfestivals Ende August 2022 verworfen werden mussten. Die Gründe dafür sind unüberschaubare organisatorische Anforderungen und Ansprüche von Seiten der Veranstalter.

Auch eine im Elsaß in Aussicht gestellte Tagung muss verschoben werden, da wichtige Mitorganisatoren ausgefallen sind.

Für die IDI-Tagung 2022 erklären sich nun IDI-Mitglieder Dirk Römmer und Gerd Spiekermann bereit, die dafür nötigen organisatorischen Arbeiten in der Stadt oder im Landkreis Hamburg auf sich zu nehmen. Dirk Römmer spricht diesbezüglich zu den Anwesenden und erntet schon im Vorfeld große Zustimmung.

IDI-Website

Der Präsident teilt mit, dass die Website weiterhin von IDI-Mitglied Alexandra Dorn und ihren zwei Söhnen betreut wird. Fehlende Autoren-Portraits mögen die Mitglieder bitte an Birgit Rietzler schicken. Die Website bedarf der Aufmerksamkeit aller Mitglieder, damit sie aktuell bleibt.





Wortmeldungen

MM Jung macht auf den Gedichteband ,Ich erinnere mich nicht' mit Texten des verstorbenen IDI-Mitglieds Giovanni Nadiani auf Romagnolisch-Deutsch aufmerksam. Erschienen ist das Buch im Drey-Verlag, Gutach, 2017. Es hat die ISBN-Nr. 978-3-933765-93-2.

Claudia Scherer macht auf das Buch "Heimat – Poetisches Wunder" aufmerksam, das 2019 in der Edition Miolonga, Wangen/A., erschienen ist. In diesem Buch präsentieren u.a. auch die IDI-Mitglieder MM Jung, Manfred Kern, Hans-Dieter Mairinger, Wendelinus Wurth und Claudia Scherer Texte im Dialekt und in Schriftsprache.

Birgit Rietzler teilt mit, dass sie vom Büro des OEDA (Österr. Dialektinstitut) eine klare Einladung erhalten hat für österreichische IDI-Mitglieder. Diese werden gebeten, Neuerscheinungen und aktuelle Veranstaltungen bekanntzugeben, damit sie im Newsletter oder im Blog des OEDA bekannt gegeben werden können.

Josef Wittmann zeigt sich erfreut, dass die Beziehungen zwischen IDI und OEDA sowie auch zwischen IDI und Stelzhammerbund sich im Lauf der letzten Jahre wesentlich verbessert haben.

Tony Ettlin aus der Schweiz bedankt sich für die IDI-Tagung, an der er als neues Mitglied zum ersten Mal teilnehmen durfte. Er weist auf seine "Kalendergeschichten" hin, die er auf Anmeldung gerne mittels E-Mail an interessierte IDI-Mitglieder schicken würde.

Es folgen keine weiteren Wortmeldungen mehr. Schluss der Sitzung: 10.15 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

Markus Manfred Jung

Birgit Rietzler

IDI-Vorstandssitzung in Mäder

Am 22.9.21 konnte die mehrmals verschobene und längst überfällige Vorstandssitzung dank Adolf Vallaster in einem Mehrzweckraum der Gemeinde Mäder stattfinden. Von 15-18 Uhr konnten die wichtigsten Themen abgearbeitet werden. Besonders bedanken wir uns für die großzügige Betreung bei Adolf Vallaster, Manfred Stark und der Gemeinde Mäder.



Vorstandssitzung am 22.9.21 in Mäder



Vorstandswahl am 17.10.21 in Imst



Gundi Egger neu im Vorstand als Kassiererin

D Gschiicht vum velorene Dichter ...

15. Oktower: S hätt alles so schiin kinne sii ... d Fahrkaarte - Supersparpriis - im Sack, de Rucksack packt un sich gfreit, wider emol e paar Gsiichter z sehne, wu-ni- schu lang nimm gsehne ha, ganz z schwiige devu vun de Landschaft in Imst un um Imst rum. D Fahrt vun Huse uf Offeburig ganz normal, die vun Offeburig uf Friburig au. Awer am Bahnhof heißt s nor, de ICE uf Basel un witer uf Züri hebt zeh Minute Vespätung. Ok, noch Spiilraum gnue, wenn s bloß nit meh wurd. Nooch zeh Minute heißt s e Viertelstund später un nooch de Viertelstund 20 Minute. Desch die Krux an dem Supersparpriis, ei Teil vun de Strecki mueßt immer im ICE sii. Nooch 20 Minute heißt s e halwi Stund un tatsächlig kunnt de Zuu au un bliit stih, im Bahnhof, e gueti Viertelstund lang. Nor fahrt er ab un bal kunnt d Durichsag, si täte sich entschuldige, wil s Problem gäbt mim Zuu un de Zuu tät bloß bis uf Basel fahre. Vebindunge un Aschliss täte si noch durichgä. De Zuu kunnt in Basel Schwizer Bahnhof aa, nix isch gsait worre. Also nus us em Zuu un die Sach selwer in d Hand gnumme. E Interregio isch glich uf Züri gfahre, also ab un nii. In Züri akumme, Pech gha, niin Minute nooch em Aschluss lut Fahrkaart. Nor am Fahrplan gluegt, wie s witergeht. Ebe nit. Erscht fascht zwei Stund später fahrt wider einer Richtung Bodesee. Ich geh an de Fahrkaarteschalter un der nett Mann dert sait mr s Gliche. Was mache? Wil s dusse schiin gsi isch, e Bänkli vor em Landesmuseum gsuecht un glese un e Landjäger mit re Seel gveschpert. Nor in de Zuu un glich kunnt au schu de Kontrolleur un stellt fescht, ass i im falsche Zuu huck. Het wider einer Vespätung gha, froogt er mi un weiß Bscheid, s kunnt schint s efters vor. Kulant, wil s uf em Superspapriisticket jo heißt Zugbindung de muesch mit de Zii uf de Fahrkaart fahre. E wing rumdeest bis uf Buchs. Vun do aa fahrt de Zuu in d ander Richtung in d Alpe nii. S wurd langsam Naacht un d Berig werre heecher, d Täler eng un noch enger, duschter wurd s. So im helle Abteil hucke un dusse isch s dunkel. isch schu komisch. Un s isch allewil duschterer worre un mr het kinne vestih, wie dene Lit dertmols wohl zmuet gsi isch, uhni elektrischs Liecht un so witer - un uf s Mool de Muund no nit voll

zwische zwii Berig un mr kaan em zueluege, wie-n-er Vestecklis spiilt, mol hinter me Berig veschwindet, nor wider uf de ander Sit uftaucht. Langwiilig wurd s eime nit un mr denkt natierlig zruck an d Jugendzit, wu s no nit iweraal so vil Liecht gent het. Wu s Dunkle noch ebbis vum e Gheimnis gha het. In Imst nor steht de Bus do, er fahrt ins Städtli nii un de Fahrer sait mr, wu-n-i usstiige mueß. Mach ich au. Awer doo, wu-n-er gsait het, ass s Hotel Eggerbräu isch, isch keins gsi. Also witergloffe durich vewinkelti und kum gradi Strooße un ebber gfroogt. Der schickt mi in e ganz andri Richtung un au dismol find i s nit. Also nomol frooge. Un dismol find i s in ere Strooß, wu-n-i schu mol vebeigloffe bin. Nor am Fenschter niigluegt un schu sih ich e paar bekannti Gsiichter. Also nii un de velore Dichter isch akumme un isch grad noch reechzitig kumme zum Esse.

Uf em Heimwä degege isch alles glatt gloffe.
Un dezwische? E paari hen mi noch kennt un
e paari haw-ich kennt. Nooch em Esse sin de
Sepp – miner Zimmerkamrad – un noch e paar
in s Irish Pub, e Guinness trinke. S sin nor zwei
worre un e Whisky dezue. Si hen mi nit welle niilosse, wil ich Dubel de Impfpass im andre Kittel
deheim glosst ha. Zletscht hen si mi doch noch
glosst. Uf dem ganze Wä vun Ditschland iwer d
Schwiz un durich Eeschtrich het niemer ebbis
vu mr welle. Am halwer zwei si-mr in s Bett.

16. Oktower: Am Moriges de Blick us em

Fenschter: Berig rundum, si hen sich, au de Tschirgant, im Sunneschin vun de beschte Sit zeigt. Nooch em Friehstick e Vortrag iwer Häschtäckh Dialeckth: Streiflichter auf einen volks-kundlichen (Arbeits-)Alltag vun de Ingeborg Schmid, e Volkskundleri (un Autori). Perseenligi Beobachtunge vun re Volkskundleri. Si isch durich s Internet gfegt, het vum Hans Haid gschwärmt un vum Längefelder Lokalmatador Gerhard Prantl. Si het de Zwiispalt usgmacht zwische de Sicherheit, wu de Dialekt git, einersits, un em Hi- un Herschwanke zum Sproochwandel andrersits. Spuere vum Dialekt git s im Internet grad gnue, vum ernscht gmeinte (Museum) bis zu sonige Sache, wu d Lit eifach druflosschriiwe un mit em Schlagwort Dialekt d Lit fange welle un schin s au fange. Nor uf e Art Stazjuunewä entlang vun siwe Kapelle de Berig nuf, allewil mit Gedichter vun de Annemarie



IDI Nr112 24Seiten 1 12 21.indd 6



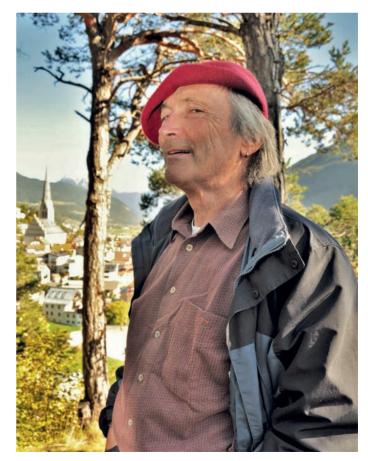


Regensburger. Awer d urspringlichi, alte sin vil herber gsi. Dezwische owe am e Baum e Art Grabstein fir e jungs Maidli, nor nazues, am Bach entlang, wu mr nit hen solle gih, wil s glatt het sii solle, was es awer nit gsi isch. Z Mittaa gesse im Hotel Sonne, wu mr hen ewig lang mien waarte. Am Namittaa nor nomol e Vortraa vun de Maria Piok iwer Literarisches Schreiben im Dialekt. Si het s Leid klagt - was vili schu wisse oder gwisst hen - ass es kei Lehrstiehl an de Unis git fir Dialekt, s mueß sich jo au an de Unis rechne, ass sich desdrum niemer drum kimmert, wil d Karrierreussichte schlecht sin. ass bi de Velage Romane bevorzugt werre un s Radio am Dialekt allewil desinteressierter wurd. Si het d Sehnsucht nooch em Urspringlige agfiehrt, was Hand in Hand geht mit de Ablehnung vum Sproochwandel, un em Kontrascht Stadt (schleecht)-Land(quet). Si siht numme dann Mundarttext as berechtigt aa, wenn si im Veglich zue de Hoochsprooch e Mehr im Veglich zum Standardsproochliche hen. Mr. sot Stereotype ufspiiße, Klischees vemiide – s bluemete Trögli – si siht as Schwäche vum Dialekt aa, ass er e schwachi Richwiti het un usserdem au e kleini Produzentegrupp. Am Owes im Eggerbräu gesse. Nor d Lesung. Zerscht alli, wu zu de WortRaum-Gruppe gheere - alles Fraue - vil z vil uf s Mool - un denooch d IDI-Autore un Autorinne – zimlig vil fir ein Owe – fascht zwei Stund lang mit drej, vier Musiksticker dezwische. Awer fir d Zueheerer isch s, denk i, astrenged, awer au gueti Unterhaltung gsi: Dialekt vun Nordditschland bis Tirol, vun de Schwiz bis Eeschtrich, mol hintersinnig, mol provokant, mol luschtig, mol ernscht. De Lit het s gfalle, dene, wu lese hen derfe, au. Un de eint oder d ander het mr sehne am Biechertisch vebejstriche un s eine oder ander Buech in d Hand nemme, tusche oder gar kaufe. So gege d halwer Zwelfi sin de Sepp un ich wider in s irische Pub, awer dismol hen si mi nit uhni Impfuswiis niiglosst. Also he-mr mit de Achsle zuckt un sin gange. Owe haw-im Sepp gsait, mr kinnte jo owe vordus e Bier trinke.

Was mr nor au gmacht hen, wie sich s fir gueti Kamrade gheert. Nooch em zweite awer si-mr heim, wil s doch z kalt worre-n-isch. Im Eggerbräu isch noch e Party vun de Narre am Laufe gsi un drum he-mr dert au noch e Bier trunke. Am halwer Drej si-mr in s Bett. Mr hen guet gschloofe.

17. Oktower: Nooch em Friehstick Wahle vum Vorstand, alles uhni großi Programmpunkt un so guet wie alli eistimmig, mit de einte oder andre Astandsenthaltung. Nor s Fasentmuseum, e alts Huus, renoviert un uf drei veschidene Ebene. Ei Wand numme Maske un sunsch die ganze Fasentsfigure. Au do wider de Hiwiis, ass des alls vun de Alte herkunnt, nit vun de Kirich. Ganz guet gmacht, wenn au s Bsundere, s Imschtige nit so ganz bsunders isch, we-mr sich in de Fasent uskennt. Änewä e paar Heftle driwer het mr kinne mitnemme. Im Hirsche gesse. Denooch sin de Sepp un ich noch e wing in de Gasse vun Imst rumgstruumert. I haw-e großi Nuss ufglese un e paar Keschte dezue. as Souvenir. Nor an de Bahnhof, wu de Zuu fimf Minute Vespätung gha het, awer nix Gravierends. De Aschluss in Landeck het klappt, der in Züri au. I ha sogar in Offeburig d Lokalbahn vewischt un s Fahrrad isch au noch gstande. Nooch re Fascht-Vollmuundfahrt bin i am Elfi wider deheim gsi.

Wendelinus Wurth



Wendelinus am Weg zur Laurentiuskirche

IMST(alra). Die Wortraum-Autorinnen Angelika Polak-Pollhammer und Annemarie Regensburger organisierten die heurige Jahrestagung des IDI, des Internationalen Dialektinstituts. Sie brachten die Veranstaltung erstmals nach Imst. Ein gemeinsamer Auftritt mit TeilnehmerInnen aus Österreich, Deutschland, dem Elsass und der Schweiz gab im Rahmen einer öffentlichen Lesung Einblicke in deutschsprachige und individuell geprägte Sprachvarietäten.

Erhalt und Pflege von sprachlicher Vielfalt

Vom 15. bis 17. Oktober trafen sich 30 Mitglieder des Internationalen Dialektinstitutes in Imst. Möglich machten dies zwei starke regionale Vertreterinnen der Dialektsprache – Angelika Polak-Pollhammer und Annemarie Regensburger, die selbst aktiv dem IDI angehören. Auf dem Programm stand die jährliche Tagung mit Generalversammlung. "Die Veranstaltung ist im letzten Jahr ausgefallen und somit langersehnt. Unser Thema lautete "Grenzgänger Dialekt." Und es war deutlich spürbar, wie froh alle darüber sind, dass wir uns dank offener Grenzen wieder treffen können", erklärt Angelika Polak-Pollhammer. Insgesamt zählen 130 AutorInnen sowie verschiedene Organisationen zum IDI. Das gemeinsame Ziel besteht in der Förderung von Dialektliteratur und dem Engagement

für Minderheitensprachen in Zentraleuropa. Be-

setzt ist das IDI vorwiegend mit VertreterInnen

geht auf die Ötztaler Sprachlegende Dr. Hans

Haid zurück, der 1976 den Zusammenschluss

aus dem deutschen Sprachraum. Die Gründung

ins Leben rief. Haid war es auch, der die Dialektdichtung aus ihrer engen Beschaulichkeit befreite und sie zunehmend seriös etablierte. Aktuell hält der aus Deutschland stammende Markus Manfred Jung die IDI-Präsidentschaft inne.

Gemeinsame Lesung mit Musik

Am Aufeinandertreffen von zahlreichen VertreterInnen unterschiedlicher Dialekte in Imst konnte auch die Öffentlichkeit teilhaben. Die stellvertretende Kulturreferentin Barbara Hauser begrüßte das Publikum und die IDI-Mitglieder anlässlich des Leseabends im Imster Raika-Saal. Sie bedankte sich bei allen, die sich für das Bewahren des Wortschatzes engagieren. Beim gemeinsamen Auftritt der Wortraum- und der IDI-AutorInnen wurde eine große Bandbreite aufgezeigt. die sich sowohl auf die regionalen Eigenheiten der Sprache wie auch auf die thematische Vielfalt der Texte bezog. Stimmungsbilder rund um die Jahreszeiten, die Begriffe Heimat, Liebe und Abschied, Alltagsbeobachtungen, die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Zeitgeschehen all dies fand in den kritisch bis satirisch, humorvoll bis ernst angelegten Beiträgen Raum. Den Auftakt des Programms übernahm der Wortraum - die Plattform der Oberländer Autorinnen war vertreten mit Beiträgen von Christlana Pucher, Alexandra Kleinheinz, Lea Jehle, Irene Zoller, Angelika Praxmarer, Ingeborg Schmid, Gerda Bernhart, Brigitte Thurner, Angelika Polak-Pollhammer, Claudia Müller und Annemarie Regensburger. Die IDI-TeilnehmerInnen folgten mit Gertraud Patterer, Gerlinde Allmayer, Gundi Egger, Hannes Decker und Christine Tippelrei-



Alle IDI und Wortraum Autoren gemeinsam am 16.10.21 bei der öffentlichen Lesung

ter. Sie vermittelten die Sprachfarben Osttirols, Salzburgs, Oberösterreichs und Niederösterreichs. Einblicke in die Dialekte aus dem Alemannischen, aus Bayern, Allgäu, Franken und Norddeutschland erfolgten durch Josef Wittmann, Claudia Scherer, Markus Manfred Jung, Manfred Kern, Elfi Neubauer-Theis, Wendelinus Wurth, Dirk Römmer und Gerd Spiekermann. Den abschließenden Block gestalteten Pierre Kretz, Erwin Messmer, Anneliese Zerlauth, Lidwina Boso, Birgit Rietzler, Astrid Marte mit Texten, die das Elsass, die Schweiz und Vorarlberg in seinen sprachlichen Eigenheiten repräsentierten. Mit einer stimmigen Auswahl von Eigenkompositionen, einem vertonten Erich Fried Text sowie Mundart-Gedichten umrahmte Dieter Oberkofler mit Gitarre und Gesang den Abend. Deutlich wurden die Individualität und die feinen Nuancen aufgezeigt, die der Dialekt im Ausdrücken von Gefühlslagen in all ihrer Intensität ermöglicht. Die Veranstaltung war gut besucht und fand beim Publikum und den

TeilnehmerInnen großen Anklang. Produktives, kreatives Treffen

Die Zusammenkunft in Imst war mit einem dichten Tagungsprogramm straff organisiert - es wurde jedoch auch der rege Austausch gepflegt. Neben den Vorstandswahlen und zwei Vorträgen zum Thema "Häschtäck Dialeckth" von Mag.a Dr.in Ingeborg Schmid und "Literarisches Schreiben im Dialekt" von Dr.in Maria Piok wurde auch eine Schreibwerkstatt abgehalten. Dabei sind tiefgründige und zeitgemäße Texten zum Thema "s woart kennt kua grenz" entstanden. Autorin und Organisatorin Annemarie Regensburger erklärt: "Dieser Austausch war besonders fruchtbar für uns, wir konnten uns gegenseitig stärken. Dialekt hat die Aufgabe, identitätsstiftend zu sein – er ist nicht konserviert, sondern lebendig und Ausdruck regionaler Befindlichkeiten. Diese Lebendigkeit haben wir bei der Tagung erfahren." Angelika Polak-Pollhammer und Annemarie Regensburger luden die TagungsteilnehmerInnen weiters zum Brunnenspaziergang durch Imst, dem gemeinsamen Besuch des Fasnachtsmuseums sowie einer Runde übers Bergl ein. Die Autorin Elfi Neubauer-Theis zeigte sich begeistert: "Hut ab vor den beiden Organisatorinnen – die Tage hier in Imst waren perfekt geplant. Wir haben

uns sehr wohlgefühlt, viel über Imst erfahren, die Wortraum-Autorinnen kennengelernt und die Energie von Menschen gespürt, die im Bereich des Dialekts gemeinsam etwas bewegen wollen."

Alexandra Rangger



Mag.a Dr.in Ingeborg Schmid



Dr.in Maria Piok



Schreibwerkstatt im Seminarraum



Mit spitzer Feder: Texte und Kritik

Griassee-Suiba

So groß is d Nacht von Rand zu Rand: Vom Glocknklang von ganz weit weg zum Reifnrauna auf der draußern Straß is Flüglschlåg und Flossnplatschn, is Linden-, Eschen-, Pappegflüster, is s Knistern von an kurzn Reng, san unsre hoaßn Händ. is Nebe auf m Wasser zwischn Uferwoid und liachtn Spiagl. is Mond und Woikngspui, san d Stern, san mia und roin den Teppich Käitn mit unsre Zungan ausanand und foin ois ob des Fliang waar von drauß nach drin. So warm, so nah, so voi mit Glück, so neigeborn; mia hoitn d Zeit mit unserm Heazzschlåg fest, mei Heazz hoit d Ungeduid und d Haut wui Haut wui Haut und kriagt s und gspürt im Gwinna den Schmeazz, wenn se s verliert. Jetz miaßt ma schwendn kenna. morgn sagn, Lebn, Ewigkeit, jetzt miaßt ma n Tau auf Hoar und Haut ganz frei von Schuid aufschlecka, ganz frei von Schuid. In unsre hoaßn Händ is Mondliacht, s Griassee-Suiba. mei Hemd riacht no nach dir und s Auto schiabt an Kegl Liacht in n Montag, so kloa is d Nacht von Rand zu Rand.



Josef Wittmann

Ausschnittvergrößerung (Tittmoning von Nordosten)

Josef Wittmann

Då konst du lebn?
Då kon i lebn.
Paß auf.
Des Buid, den Ausschnitt groß:
im Buachalaub den Weg bergauf,
da Hund voraus,
mei Schnaufa und des dei,
dann s freie Fäid.
Im Sommerliacht, im Dunstgrau
d Laubbaamkronan in da Au,
dahinter aufbaut, schattndunkl,
Zoihaus, Vorstådt, Stådtplåzheisa,
Klotz und Kloazeig, grau und grea gmischt,
dicht und leicht wia Ringlreiha
und da Kirchturm zoagt nach obm.

Zoagt d Muistraßdächer, Burgberg, Pfarrervilla, ois oitersgraue Bucklkrona d Burg:
A Notnschrift auf gfundne Blätter, a Melodie, de wo oa ghört ham vor dem erschtn Haus.
De need valorn worn is, wia d Stoametz mit de Schlegl gwerkt ham, need vastimmt mim Gäid vom reichn Handel und von de Bischöf need mit eahnra Macht.

Bloß des sehng und de Stimm hörn!
De vaschteh, wo mit genau so blaue Blicke gschaugt und glesn und mit genau so wenig Kraft de Doratn und Blinden vo seinerzeit a Ruckerl gschobm und seinerzeit de sinnlos Starken a bißerl ghoitn ham.

Da Rest vom Buid san schrille Töne wia überoin. Vabauda Blick wia eh und eh, san Neid und Eifersucht, san enge Grenzen, des Kastlwerk, wo d Nachbarschaft zu Elend macht. Oa freier Schritt führt überoin in n Zwang, erst recht, wo d Schritt in s Leere genga und säibst da Ausschnitt fremde Gsichter zoagt.



Mit spitzer Feder: Texte und Kritik

"Mit spitzer Feder"

Meine 'spitze Feder' steht im Dienst (m)einer individuellen, durchaus subjektiven, wenn auch an literarischen Texten und Kontexten geschulten Lesart: Worte will ich finden für das, was mich anmutet, verstört, entzückt, ärgert, leer lässt. Meine 'spitze Feder' will nicht belehrend sein, nicht Schreibwerkstatt ersetzen, nicht verbessern, sondern mit jedem Gedicht, das ich zu lesen bekomme, in Dialog treten. Indem ich diesen Dialog in Worte fasse, möchte ich dem Autor, der Autorin etwas zurückgeben: Denn leiden wir heute nicht alle unter einem Zuwenig an Resonanz?

Griassee-Suiba und Ausschnittvergrößerung (Tittmoning von Nordosten) von Josef Wittmann

"A thing of beauty is a joy for ever: Its loveliness increases; it will never Pass into nothingness-."

Nicht von ungefähr sind mir nach den ersten Lektüren von Josef Wittmanns Gedichten Verszeilen des englischen Romantikers John Keats aus dem Jahr 1818 in den Sinn gekommen. Formulieren sie doch Grundsätzliches über die Wirkung von Kunst, und das in einer Sprache, welche die Botschaft zum Kunstwerk werden lässt – "A thing of beauty is a joy forever". In diesem Sinne ist dem Verfasser von Griassee-Suiba und Ausschnittvergrößerung (Tittmoning von Nordosten) etwas Schönes gelungen. So schön, dass die Keats'sche Setzung einer zunehmenden Anmutung ("loveliness" frei übersetzt) in mir Wirklichkeit werden konnte. Beide Gedichte rufen in ihrem Titel Topographisches auf, den biographischen Landschaften des Autors entnommen. Beide Gedichte arbeiten mit Wahrnehmungsverschiebungen durch Ausschnittveränderung: vom Großen, Fernen zum Nahen, Kleinen und vice versa. Solch gestisches Zoomverfahren schafft Raum, erfrischt die eingeübte Sicht auf die Welt durch Perspektivenwechsel, trainiert Herzensbeweglichkeit und wirkt mitreißend durch den rhythmischen Fluss der Verse.

Die entgrenzende Ansage im ersten Vers "So

groß is d Nacht von Rand zu Rand" schrumpft am Ende des einstrophigen, 30 Verszeilen um-fassenden Gedichts Griassee-Suiba zu einem "so kloa is d Nacht von Rand zu Rand." Dazwischen öffnet Wittmann eine Fülle von Blicken auf sinnlich Wahrnehmbares, glimpses of truth, Sprünge und Würfe, wenn man denn wie der Autor in der Lage ist, zu hören, zu sehen, zu fühlen und zu denken. Schon die Metaphorik des Titels, die unaufdringlich wirkende Alliteration und die schimmernden ,ia'- und ,ui'-Laute lassen dem Alltag Enthobenes erwarten. Wie in Brechts Liebesgedicht Als ich nachher von Dir ging ermöglicht die erotisch aufgeladene Begegnung zweier Menschen eine gesteigerte Wahrnehmung und eine intensivere Begegnung des lyrischen Ichs mit der Natur. Ein außergewöhnlicher, durch Mondlicht versilberter Zustand hebt die Trennung zwischen Innen und Außen, zwischen Subjekt und Objekt kurzfristig auf, macht einem ,Wir' Platz - paradiesisch genug. Wie von selbst gehen die Empfindung "san unsre hoaßn Händ" und die Wahrnehmung "is Nebe auf m Wasser zwischn Uferwoid und liachtn Spiagl, / is Mond und Woikngspui, san d Stern" ineinander über und markieren die Durchlässigkeit eingespielter Grenzen. Nach einer Klimax gewinnen die Signaturen der Entfremdung die Oberhand: "s Auto schiabt an Kegl / Liacht in n Montag, so kloa / is d Nacht von Rand zu Rand". Der Autor erzählt von einem Glückszustand und seiner Auflösung im Scheinwerferlicht des nahenden Montags und das in einer Sprache, in der das Mitgeteilte zum Kunstwerk wird.

Technokratischer, photographischen Habitus imitierend, wirkt der standardsprachliche Titel des zweiten Dialektgedichts: *Ausschnittvergrößerung (Tittmoning von Nordosten)*. Die skeptische Frage "Då konst du lebn?", eines nicht weiter eingeführten Gegenübers zu Beginn des in vier unterschiedlich lange Strophen gegliederten Gedichts wird vom lyrischen Ich lapidar bejaht: "Då kon i lebn". Diese Eingangsfrage erlaubt es dem Autor auszuholen: Vor dem / der Fragenden, vor dem Leser / der Leserin wird ein kulturhistorisches Tableau entrollt; ein Tableau, das keinerlei Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Wahl des Lebensortes aufkommen lässt, so



überzeugend spinnt das lyrische Ich die bildstarken Fäden. Das durchaus Respekt einflößende "Paß auf" im dritten Vers, leitet einen Gestus des Zeigens ein, der das Gedicht prägt, und sich im Bild "und da Kirchturm zoagt nach obm" konkretisiert. Die "Ausschnittvergrößerung" verbindet Natur- und Stadtbild mit den in der Gegenwart aufblitzenden Spuren einer Vergangenheit, die bis in die Gründungsphase der Stadt Tittmoning reichen. Eine Autorinstanz, die im "poeta vates" ihr Modell haben könnte, bringt zudem Verborgenes an die Oberfläche: "A Notnschrift auf gfundne Blätter, / a Melodie, de wo oa ghört ham / vor dem erschtn Haus." Die apodiktische Fürsprache des Autors, die in der Tradition des dichterischen Städtelobs steht, spart dennoch in der letzten Strophe die unübersehbaren Einbrüche zivilisatorischer Verheerungen nicht aus. Bei all den Blickschneisen und Denkrichtungen, die in diesem Gedicht in Szene gesetzt werden, sei es auf horizontaler oder vertikaler, auf synchroner oder diachroner Ebene, eignet diesen Bewegungen doch etwas Statisches, eben Tableauhaftes.

Könnte es sein, frage ich mich, dass hinter diesem Gedicht, das die Attitüde fotografischen Registrierens und bildlicher Anverwandlung der Welt einnimmt, noch etwas ganz Anderes steht: nämlich ein vom lyrischen Ich vorgetragener Gründungsmythos des Autors?

Silvia Bengesser



Silvia Bengesser

Warum wir nicht aufgeben

Ganz persönlicher Brief eines Gründungsmitglieds an die Dialekt-Künstler im IDI

Liebe Leute: Ich bin kein Vereinsmeier. Vereine sind gut, wenn man etwas erreichen will, das einer allein nicht erreichen kann, Vereine sind überflüssig, wenn sie sich nur noch mit dem eigenen Fortbestand beschäftigen. Ich habe bei der Gründung von Vereinen mitgewirkt und ich habe auch schon (zugegeben: selten erfolgreich) die Auflösung von Vereinen beantragt. Als im Oktober 2010 der bitter enttäuschte Markus Manfred Jung die Auflösung des Vereins vorschlug, nachdem ihn die geschäftsführenden Vorstände beispiellos im Regen hatten stehen lassen, war eine schnelle Entscheidung nötig. Wenn ein Verein 35 Jahre alt ist, dann hat er entweder seinen Zweck erfüllt und geht, wenn er aufgelöst wird, niemandem mehr ab, oder er müht sich an einem dicken Brocken ab. der in einer Generation nicht zu bewegen ist und mit dem sich eine weitere Generation beschäftigen will. Wie jung waren denn die Getreuen, die in Müllheim zur "Großen IDI-Tagung" zusammengekommen waren? Wie lange würde denn Dialekt noch ein Thema bleiben, das die Gemüter bewegt? Hatten wir denn (außer Altersstarrsinn) einen Grund, auf noch eine Generation Kreativer zu bauen, die unser Anliegen übernehmen und weiter tragen könnte?

Unser Anliegen. Eigentlich haben wir viele davon, eigentlich hat jeder sein eigenes. Um daraus ein gemeinsames zu machen, reden wir viel zu wenig miteinander. Plötzlich haben wir eine Diskussion im Haus, ob Mundart und Dialekt dasselbe sei, ob "Pflege der Mundart" nicht gerade das sei, was die Traditionalisten (möglicherweise höchst unseliger Traditionen) zum Schaden des lebendigen Dialektgebrauchs betreiben. Plötzlich steigt mein alter Freund Bernhard Bünker aus dem IDI aus, weil er einen offenen Brief von mir so versteht, als hätte ich die Seiten gewechselt und würde mich mit den Blümchendichtern gemein machen. Plötzlich stehen wir vor einem riesigen heimatlosen Archiv, in dem Prof. Dr. Hans Haid ein Leben lang mit unserer Hilfe Dokumente zeitgenössischer Mundart (!) gesammelt hat, und niemand kann

es übernehmen und fortführen. Plötzlich kommen Bedenken auf, ob das einst in Wien beheimatete IDI nicht zu sehr nach Westen, Vorarlberg, Baden, Schweiz, Elsass gewandert sei. Manche fühlen sich plötzlich sehr alt, als Christian Schmid aus der Schweiz berichtet, wie Rapper und Slammer die Mundart verwenden, manche wieder jung bei Berichten aus der Muettersproch-Gesellschaft. Nichts scheint selbstverständlich, nichts (bairisch gedacht) "eh klar".

Ein Satz aus dem Vortrag von Prof. Dr. Feinäugle hatte sich bei mir festgesetzt: Es gebe eine respektable Mundartliteratur, aber in der Region, in der sie verstanden werde, gebe es einfach zu wenige Menschen, die sich von der literarischen Qualität dieser Werke ansprechen ließen. Dazu kam meine eigene Erfahrung, dass eine Sprache nur so lang ihre Eigenständigkeit bewahren kann, wie sie eine Literatur hervorbringt. Und dann war mir auch (schmerzlich) klar, dass das Gerede von einem Europa der Regionen eine leere Worthülse bleibt, wenn die Regionen keine Sprache mehr haben. Was für eine Freude für das Einheits-Gebrabbel des Global Business, wenn alle kulturellen Unterschiede eingeebnet sind und Konsum als einziges Lebensziel bleibt.

Da bin ich aufgestanden und habe völlig unvorbereitet eine Rede gehalten. Ja, wir haben ein Anliegen. Wir pflegen mit der Literatur, die wir herstellen, nicht nur die eigene Eitelkeit, wir unterhalten nicht nur unser regionales Publikum, wir suchen nicht nur unseren Platz in der Wahrnehmung der Medien und der Wissenschaftler, wir alle sprechen damit auch für Minderheiten, die ohne Sprache chancenlos sind. Wir brauchen ein Forum, in dem wir von den Gleich-Betroffenen in anderen Regionen erfahren, wo wir uns kritisch miteinander und mit den kulturellen Bedingungen in den Heimatländern beschäftigen, wo wir notwendige Konflikte austragen, wo wir aber vor allem mit vereinten Kräften zeigen, dass es uns gibt, in allen Regionen Europas, auch wenn uns die etablierte Literaturkritik und die zunehmend konzerngesteuerte Politik ignoriert. Gegen diese Ignoranz müssen wir gemeinsam in allen unseren verschiedenen Sprachen antreten. Es ist gut, dass es dieses Forum gibt, dass es sich in den 35 Jahren seines Bestehens ein gewisses Ansehen erworben hat, es ist gut, dass es in Österreich ansässig ist, weil die kulturelle Vielfalt in Österreich bereits als Chance erkannt wird, es ist gut, dass wir in vielen Ländern Europas sprachmächtige Freunde haben. Es wäre falsch, dieses Erbe auszuschlagen, falsch, diese Plattform aufzugeben. Ich habe mir mit diesem Standpunkt einen Haufen unbezahlter Arbeit eingehandelt, aber das ist es mir wert.

Der wichtigere Teil der Arbeit liegt jetzt vor uns. Das gute alte IDI muss so attraktiv werden, dass die Autoren, Sprecher, Sänger, Denker, die ihre Minderheitensprachen zum Denken, Sprechen, Singen, Schreiben benutzen, es wieder gerne als Forum für ihre Anliegen annehmen. Es muss sich wieder in gut vorbereiteten, von Medien beachteten Tagungen der Öffentlichkeit stellen. Es muss intern der Kritik offen sein und es muss sich als öffentlich kritikfähig bewähren.

Ein Haufen Arbeit für alle. Bitte, liebe IDI-Freunde, helft mit. Wir haben wieder einen handlungsfähigen Vorstand, wir haben wieder tragfähige Pläne, aber alles wäre für die Katz, wenn Ihr das IDI nicht mehr ernst nehmen und unterstützen würdet. Die Unterstützung fängt beim Mitgliedsbeitrag an, sie geht über Diskussionsbeiträge, Informationen und Hinweise bis zur regelmäßigen Mitarbeit im (dank E-Kommunikation dezentralen) Vorstand, und sie umfasst das Werben neuer Mitglieder. Wir wollen wieder gehört werden.

Josef Wittmann







Liebe Vorstände, liebe Mitglieder,

das ist mein letzter Vortrag über die finanzielle Lage des Vereins. Künftig wird Gundi Egger sowohl meine Arbeit als Buchhalter, wie auch die von Gerd Allmayer als Kassier übernehmen. Gundi hat als ehemalige Chefin einer ganzen Gemeindeverwaltung die allerbesten Voraussetzungen für diese Aufgabe und ich bin ihr sehr dankbar dafür, dass sie den Job, für den ich schlicht zu alt geworden bin, übernehmen wird. Ich habe, ganz kurz sei das erwähnt, den Buchhalter-Job übernommen, als der Verein praktisch pleite war, mit den Tätigkeits- und Finanzberichten Jahre im Rückstand war und die Bankkonten leergeräumt hatte. Verglichen damit präsentiere ich heute das höchste jemals seit Übernahme erzielte Bankguthaben von 8.477,72 Euro.

Und sogleich höre ich mit der Protzerei wieder auf. Wir haben 2020 unser geplantes Programm wegen der Corona-Pandemie nicht durchführen können. Das Bundeskanzleramt als größter Förderer hat auf Grund unserer Nachweise zutreffend festgestellt, dass wir den Zuschuss nicht satzungsgemäß verbraucht haben. Daher müssen wir bis Ende diesen Monats 1.979,51 zurückzahlen.

Ich hatte die Behörde gebeten, zur Vermeidung unsinnigen Verwaltungsaufwandes einfach den Zuschuss für das Jahr 2021 verwenden zu dürfen und aus diesem Grunde keinen Zuschussantrag für 2021 gestellt. So eine menschliche Lösung ist für heutige Bürokratie aber inakzeptabel. (Das ist der wesentlicher Grund, warum ich für den Job als Kassenwart nicht mehr geeignet bin.)

Nach Rückzahlung der 2020 nicht verbrauchten Förderung bleiben uns rund 6.400 Euro. Der Betrag reicht aus, um diese Tagung durchzuführen und alle Forderungen, auch die Fahrtkosten der Teilnehmer, soweit sie beantragt werden, bedienen zu können. Stopp. Schon seit längerer Zeit gilt, dass gastronomische Leistungen nicht förderungsfähig sind. Also alles was gegessen und getrunken wird, vom Frühstück über das gemeinsame Mittag-und Abendessen bis zum Nachmittagskaffe und den Keksen müssen die Teilnehmer selbst bezahlen. Deswegen haben wir diese Beträge bar eingesammelt. Wir dür-

fen sie nicht mehr aus der Vereinskasse zahlen. Dass wir, verglichen mit anderen Tagungen, finanziell so komfortabel ausgestattet sind, verdanken wir den Organisatorinnen, Angelika Polak-Pollhamer und Annemarie Regensburger. Sie haben Zuschüsse vom Land Tirol und von der Stadtgemeinde Imst eingeworben, die zum Spitzen-Kontostand geführt haben und der Rückforderung des Bundeskanzleramts den Schrecken nehmen.

Auch um die nächste Ausgabe der IDI-Info müssen wir nicht bangen. Bei unseren (wieder) gut 100 natürlichen Personen (plus rund 20 Institutionen) als Mitglieder sollten wir eigentlich (bei 20 Euro Jahresbeitrag) mit gut 2.000 Euro Einnahmen rechnen dürfen. Unsere lieben Mitglieder haben sich aber daran gewöhnt, erst dann zu zahlen, wenn dem zweiten Heft der IDI-Info im Jahr die Mahnung beiliegt. Bisher sind erst ganze 434 Euro an Mitgliedsbeiträgen eingegangen. Nach der Beitragsmahnung kommen erfahrungsgemäß deutlich mehr als 1.000 Euro auf dem Konto an. Notorische Nichtzahler schleppen wir (zur Zeit) bis zu fünf Jahre mit. Sie kriegen dann eine letzte Mahnung mit Androhung des Vereins-Ausschlusses. Worauf fast immer eine Zahlung zur Vermeidung des Ausschlusses folgt.

Trotz Todesfällen, Austritten und Ausschlüssen bleibt die Mitgliederzahl dank der Werbung neuer Mitglieder seit Jahren stabil. Dafür danke ich in diesem Jahr vor allem Erwin Messmer, Birgit Rietzler und Angelika Polak-Pollhamer. Es wird einige Zeit dauern, bis das Vereinsregister die Neuwahl zur Kenntnis genommen hat und bis die Bank den Kontozugang für Gundi Egger freigeschaltet hat. So lange werde ich meinen Buchhalter-Job noch weiter führen. Ich werde in der Übergangszeit alle mir zugänglichen Informationen an Gundi weiterreichen und ihr in allen auftretenden Fragen zur Seite stehen. Natürlich werde ich ihr auch bei der Beantragung der Förderungen und beim Verwendungs-Nachweis so gut wie möglich behilflich sein.

Josef Wittmann





Liebe Gerlinde, lieber Gerd,

gerne möchte ich euch allen herzlichen zu eurer Zoom-Lesung mit AutorInnen des IDI-Vorstandes gratulieren. Ein interessanter, sehr gelungener Abend. Die Bilder, die Gerd ausgesucht hat und auch die musikalische Umrahmung haben mich zusätzlich tief bewegt.

Der morgigen Lesung werde ich gerne auch wieder beiwohnen. Bin schon gespannt auf eure Tochter. Danke übrigens für meine Bio-Bibliografie auf eurer Homepage, die ihr super aufgebaut habt. Gerd, du hast hier wirklich Großartiges geleistet. Ihr habt in vielen Jahren nun schon sehr viel für die Kultur gemacht. Unter der Rubrik "Präsidenten des IDI" ist mir eine Kleinigkeit aufgefallen. Dort wurde noch nicht aktualisiert, dass Hans Haid am 5. Februar 2019 gestorben ist.

Im letzten IDI-Heft hat mir bei der "spitzen Feder" die konstruktive Kritik von Christian Schmid enorm gut gefallen. Seinen wertschätzenden Umgang mit den Texten der AutorInnen und besonders seine Vorschläge sind sehr lehrreich. Ebenfalls sehr konstruktiv sind die Textbesprechungen von Silvia Bengesser-Scharinger. In den letzten Jahren habe ich mich von literarischen Auftritten eher zurückgezogen, jedoch keinesfalls vom Schreiben und Lesen. Durch meine Krebserkrankung vor sieben Jahren, die zu meinem Glück schon in den Anfängen durch zwei Operationen abgewehrt werden konnte, habe ich noch mehr mit meinem Mann unternommen, weil ich früher doch viele Jahre lang sehr eingebunden war in Organisation und Durchführung von Symposien, mit dem Schreiben von SchülerInnen, Nachwuchswettbewerben, Märchenseminaren und Anthologien. Seit letztem Jahr schreibe ich auch oft in der Hochsprache, was mich auch fasziniert und ich nie geahnt habe, welches Potential in mir noch verborgen liegt.

Außerdem hat mich in einer der IDI-Nachrichten auch der Beitrag von Klaus Gasseleder, den ich auch schon kennengelernt habe, sehr bewegt. Er hinterfragt die Tatsachen, dass es oft sehr abgeriegelte Vereinigungen gibt, nur Männer, nur Frauen, nur Einheimische oder nur das Traditionelle. Genau diese Umstände können oft eine Weiterentwicklung verhindern.

Hautnah erlebe ich dies als Chronistin in der Südtiroler-Vereinigung. Ich wurde zwar gebeten. als Nichtsüdtirolerin mit keinerlei Wurzeln dorthin, dieses Amt anzunehmen, gleichzeitig darf jedoch die Bezeichnung des Vereins wie von einigen Mitgliedern vorgeschlagen, auf keinen Fall "Südtiroler und Freunde" lauten, obwohl die Nachkommen der Südtiroler nur noch selten den Verein verjüngen und somit Nicht-Südtiroler zwar intern willkommen sind, jedoch in der Öffentlichkeit keine Erwähnung finden. Früher oder später stirbt eine solche Vereinigung. Ich habe mir schon oft gedacht, dass eine Mischung aus jungen, reifen und sehr reifen Schreibenden, aus Frauen und Männern, aus Gereimtem und Ungereimtem, aus Zeitlosem und Modernem, aus Mundart und Hochsprache. aus nicht nur regionalen AutorInnen, aus in- und ausländischen Schriftstellerinnen wesentlich befruchtender sein könnte. Dies soll aber nicht bedeuten, dass ich Altes. Bewährtes ablehne. Im Gegenteil, als stabile Grundlage braucht es das Alte, aber um weiterzukommen auch das Neue. Veränderung, Wandel ist enorm wichtig, sonst rosten wir, sowohl im Geist, als auch in der Kommunikation mit dem und den Anderen. Auch eine Mischung aus Hochsprache und Dialekt kann spannend sein. Mir kommt immer die Mischkultur im Garten in den Sinn. Wie gegenseitig befruchtend sie sein kann. Monokultur verkümmert mit den Jahren.

Auch wenn Mundart nicht zu hundert Prozent übersetzt werden kann, ist es doch wichtig, dass zum Beispiel Verfechter der Hochsprache erkennen und erfahren können, welch große Qualität anspruchsvolle Mundart-Literatur haben kann und sehr wohl ihre Berechtigung neben hochsprachlicher Dichtung hat. Nachdem ich vier Jahre lang kein IDI-Mitglied mehr gewesen bin und trotzdem stets, dank Josef Wittmann, die IDI-Zeitschrift weiterhin erhalten habe, habe ich nun im Dezember eine Entscheidung zum Wiedereintritt beschlossen und inkl. dem heurigen Jahr alle Beiträge nachgezahlt. Nun bin ich gespannt, in welche Richtung sich das IDI bewegt. Auf jeden Fall habt ihr Pinzgauer sehr viel auf dem Kasten. Dank dafür.

Bleibt alle gesund, Anni Mathes/Bludesch





Dichtung von eindringlicher Kraft – Erinnerung an Hermine Weixlbaumer-Zach

Unmittelbar nach dem Tod von Hermine Weixlbaumer-Zach haben mich die Salzburger Dialektdichter Max Faistauer und Max Stitz gebeten, ich möge ihnen bei der Publikation von Hermines Nachlass-Schriften ein wenig an die Hand gehen. Ich wusste nicht, worauf ich mich einließ, und war dann selig, viele - aus meiner Sicht – sehr gute hochsprachliche Texte zu entdecken, wovon auch die beiden Freunde damals noch gar nichts wussten. Sie kannten sie nur als Dialektautorin. Wir staunten und wurden immer leiser, denn in diesen Texten steckt sehr viel mehr an Herzblut und Lebenserfahrung, als die Dialekttexte hergeben, so meine ich. Aus dieser Erfahrung heraus habe ich damals den folgenden kleinen Text¹ geschrieben. Die Zeit rast unerbittlich. Viele Jahre sind seit dem Tod von Hermine Weixlbaumer-Zach (20. Mai 1934 - 28. November 2000) ins Land gezogen. Aber ihre poetische Stimme – Gedichte und Prosa sowohl im Dialekt ihrer Heimat als auch in der Hochsprache - hat nichts von ihrer leisen und zugleich eindringlichen Kraft verloren, ganz im Gegenteil. Und welch wunderbare Überraschungen taten sich auf, als wir, Max Stitz und ich, eingeladen und begleitet von Max Faistauer, daran gingen, das Werk Hermine Weixlbaumers, schon Publiziertes, aber auch nachgelassene Schriften, Prosatexte und Gedichte, für eine Gesamtausgabe zu sichten! Ich kannte Hermine seit meiner Kindheit, da ich in derselben Tennengauer Gemeinde, in Puch bei Hallein, aufwuchs, wohin Hermine, die Tochter unseres Volksschuldirektors, nach dem Kriege übersiedelt war. Ich kannte sie vom Sehen - man grüßte sich. Immerhin war sie schon eine erwachsene Frau, als ich noch ein Bub war. Über ihre literarischen Arbeiten wusste ich vom Hörensagen, kannte auch das eine oder andere Dialektgedicht. Auf nachhaltige und eindringliche Weise aber traf ich auf Hermines Werk erst viele Jahre später, ja, ihre Texte trafen mich, als mich meine Heimatgemeinde Puch vor etwa zehn Jahren einlud, für den Band Puch bei Hallein. Geschichte und Gegenwart einer Salzburger Gemeinde (1998) einen Überblick über die in dieser Tennengauer Gemeinde

arbeitenden und lebenden Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu schreiben. Ich recherchierte, las die mir in dem Sammelband Greimts und Ungreimts greimt (1989) zugänglichen Dialektgedichte Hermines und einige weitere in diversen Magazinen verstreute Publikationen. ausschließlich Texte im Dialekt. Aber: Hermine versorgte mich schon damals - ganz zaghaft und zurückhaltend - mit einigen wenigen hochsprachlichen Texten aus zwei, drei unfertigen Zyklen, wie sie sagte: Am Grunde des Krugs: Die zehn Gebote: Kinderlieder und Krähenspur. Mit diesem Wissensstand konnte ich damals schreiben: "Hermine Weixlbaumer-Zach ist eine [...] den Dialekt ihrer Heimat liebende und pflegende Autorin, die mit Überzeugung und Sensibilität jene Sprache zu gebrauchen weiß, die sie als ihre "ureigenste Ausdrucksmöglichkeit² erfährt. Die meisten Texte Weixlbaumers in Salzburger Mundart liegen derzeit in einem Sammelband mit dem Titel Greimts und Ungreimts greimt³ vor, viele wurden aber auch in verschiedenen Ausgaben des Salzburger Bauernkalenders, in Anthologien, u. a. in den von Johanna Lichtenwallner betreuten Lyrik-Stimmen von heute oder in der von Wilhelm Bortenschlager herausgegebenen Puchberger Anthologie, in Lesebüchern und diversen Zeitungen und Zeitschriften publiziert.

Spurn

Da Wald werd scho dunki es schneibalt verstaad san – ehsd' as noh moanst Deine Spurn verwaht. Was bleibt is a Deckn, weiß, glitzernd, ganz laar obwohlst moanst, daß Dei Lebm tiaf gnuag einigrabm waar...

Da Wald werd scho dunki es schneibalt verstaad und so schnell hat der Wind alle Spurn verwaht.

Zwar ist Weixlbaumer-Zachs hauptsächliches Metier die Mundart und die Auseinandersetzung mit den poetischen Möglichkeiten und Grenzen des Dialekts, aber es gelingen ihr auch hoch-





sprachliche Gedichte [...] sowie Kurzgeschichten von bemerkenswerter Sprachkraft und sicherem Blick für innere Befindlichkeiten."⁴ So weit, so gut: Was das hier behauptete Verhältnis zwischen Dialektliteratur und hochsprachlicher Dichtung betrifft, so hatte ich mich freilich geirrt. Zwar fielen mir schon damals einige vorzügliche hochsprachliche Texte ins Auge (z. B. Bagatellen; Klage oder Metamorphose), aber ich erahnte kaum, dass sich hinter diesen ein weiter Kontinent von hochsprachlichen Dichtungen auftut, wie wir dann bei unserer Arbeit am Nachlass feststellen konnten.

Metamorphose

Da mir die Ernte verfaulte am Halm und mein Lied zu Tränen gerann bin ich wacher geworden weiser – vielleicht? Hör ich heute den hungrigen Wolf in der Ferne heulen versteh ich den Ruf und bete für ihn.

Wir sind deswegen sehr glücklich, aus dem Nachlass eine Anzahl dieser Texte publizieren zu können, die Hermine Weixlbaumer-Zach als eine bis heute auf diesem Gebiet nicht bekannte Schriftstellerin mit einem hohen Maß an poetischer Sensibilität erkennbar werden lässt. Der erste Teil mit dem Titel Ich hab einen Traum enthält Gedichte und Prosa zu allen nur denkbaren Aspekten des Verhältnisses von Mensch und Gott, Ich und Du, Mensch und Natur, Tier und Mensch sowie kritische Beobachtungen aus dem angeblich unscheinbaren Alltag und aus gespannten sozialen Verhältnissen.

Bruder Mensch?

Muß ich euch Brüder nennen? Euch Satte, Gierige, die ihr nichts besitzt als Besitz. Die ihr Träume verkauft, um jeden Preis. Muß ich euch Brüder nennen? Euch Hungrige, Gierige, die ihr nichts verlangt als Besitz. Die ihr Träume erkauft, um jeden Preis.

Da war einer, der hat euch Brüder genannt – Euch alle – Und ihr, ihr habt ihn gekreuzigt dafür! 17

Im zweiten Teil haben wir einige ihrer liebenswürdigen und nachdenklich machenden Märchen und Geschichten für Kinder und Junggebliebene zusammengefasst. Der dritte/vierte Teil schließlich ist – wir haben eine für Hermine wohl schwer durchlittene Verszeile als Überschrift gewählt Mein Apfelbaum ist mir gestorben – zentralen Dimensionen ihrer Identität und ihrer literarischen Arbeit gewidmet: Problemen der Existenz in deren hellen und dunklen Facetten sowie der Identität als Schreibende. Hier finden sich unserer Auffassung nach die bemerkenswertesten Beispiele von Hermines sprachlich-literarischer Kunst.

Überblickt man nun also dieses gesamte Werk das dialektale ebenso wie das bis heute fast unbekannte hochsprachliche - werden die Fundamente von Hermine Weixlbaumer-Zachs Denken, Fühlen und Schreiben umso deutlicher. Ihre Identität ist bestimmt von einer undogmatischen Religiosität, auf deren Grundlage Respekt und das Mitleiden mit den Geschöpfen, mit Mensch und Tier, einen zentralen Platz einnehmen. Ihre sozialkritische und soziale Ader speist sich aus dieser Grundüberzeugung, auch ihr religiös fundierter, politischer Pazifismus. Natur und Zivilisation, Technik und Schöpfung stehen in einem unrettbaren Spannungsverhältnis. Weihnachten - was und wo ist das heute? Immer wieder thematisiert die Autorin zwischenmenschliche Probleme verschiedener gesellschaftlicher Akteure – Eltern, Großeltern und Kinder, Männer und Frauen, Mächtige und einfache Leute. Ihre besondere Zuneigung gehört dem oft geschundenen Geschöpf Tier. Gedichte, Erzählungen und Märchen (für Kinder und Junggebliebene) sind die poetischen Formen, in denen Hermine Weixlbaumer- Zach ihre Welt- und Wirklichkeitserfahrungen mitteilt. Ihr einziger, zu Lebzeiten veröffentlichter Sammelband Greimts und Ungreimts greimt enthält Naturlyrik, dem Jahresablauf verpflichtet, weiters diverse Gebrauchstexte, wie es der Tradition heimatverbundener Mundartdichtung entspricht (z. B. in den Gedicht-Zyklen Kinder und Müatter und Bleamizeit – Eiszapfenzeit). Aber dem Vorurteil, Mundarttexte seien nichts als "sentimentale Wald- und Wiesengedichte", wird durch diese Dialektgedichte jeglicher Boden entzogen. Denn hier spricht eine Lyrikerin, die keine heile Welt besingt, sondern den Riss, der durch die Welt geht, auch durch jene, in der die Menschen eben Mundart sprechen, zur Sprache bringt und die zugleich um die – oft versteckten – Schönheiten dieser Welt weiß. Von zerbrochenen Lebensträumen von Männern und Frauen ist die Rede, von Einsamkeit und Ausgrenzung, von existentiell erfahrener Vergänglichkeit ebenso wie vom Ende einer Liebe, von der Spannung zwischen dem schönen, unverbindlichen oder scheinbar plausibel klingenden Wort und der unverantwortlichen (Nicht)-Tat, von zerbrochenen Familien aus der Innensicht der Opfer, von Gewalt gegen Kinder, gegen Tiere und gegen die Natur, aber auch von Hoffnung und Neubeginn, Liebeserfahrung und Trost. Starkes soziales und fortschritts- skeptisches ökologisches Engagement ist spürbar, auch ihre undogmatische religiöse Dimension wird fassbar – z. B. als Gebet: "Herr, vagib uns! / Mir baun auf Dei Gnad, / Wia ma(r) Grenz-Zäun baun / aus Stacheldraht. / Und Handl treibm / mit der Menschlichkeit. / Herr, vagib uns! / Mir planen Dih ei." In einem gleichnamigen hochsprachlichen Text äußert sich religiöser Zweifel, ja Verzweiflung, die dennoch an eine göttliche Instanz gebunden bleiben: "Und ich dachte einst / Du wärest Liebe / Dornenliebe zwar / doch immerhin ... // Hilf mir nun / jenen Menschen zu begraben / der ich einmal war / und nie mehr bin." Die Frage nach dem geheimnisvoll wirkenden, unausdeutbaren Gott, der "Bam und Frost" (Blüah im März) zugleich erschaffen hat, kehrt insistierend wieder. Hermine Weixlbaumer beobachtet genau, ihr analytischer Blick leuchtet hinter die Kulissen der Biederkeit und Wohlanständigkeit, sie lässt sich nichts einreden und weiß z. B. um betuliche Schönfärberei, wenn sie in einem ihrer vielen

Rollengedichte ein Mädchen entgegen

allgemein angesagter heiler Familienwelt von Flucht reden (Familienglück) oder eine seelisch verletzte Frau von ihren Aggressionen - Mordund Selbstmordfantasien - sprechen lässt (Übers Alloasei). Ein oft wiederkehrendes Thema bleibt das Hinwegträumen aus dem Alltag, immer aber im Wissen um die Spannung zwischen Illusion und Verwirklichung. Aussteign: "Da bin ih dann, was ih nia sei wer, / da denk ih, was ih vo Rechtswegn / net denkn solltat, / glaab, was's net gibt / und hoff, was nia sei wird ... [...] Warum ih net de so sauba eigraamtn / Schubladln nehma derf und ausbeudln / mittn ind Stubm / und alls, was sih ogsommlt hat / ozendn, damits lichtaloh vabrennt. / Und dann waar ih endlich frei / und legat mih aufd Wiesn, / mittn eini / zwischn Distln und Vergißmeinnicht / und lachatn aus / an Winta.

Von unseren erstaunlichen hochsprachlichen Entdeckungen im Nachlass war schon die Rede. Insbesondere ihre poetischen Thematisierungen von existentiellen Befindlichkeiten haben uns überzeugt. In diesen Texten wird der Identitätskern der Autorin sichtbar. Ein Subjekt wird fassbar, das in sich horcht, selbstkritisch, todesvertraut, verzweifelt, hoffnungsfroh, das sich selbst betrachtet und sich seinem Gott zuwendet.

Den schrecklichen Unfalltod von Tochter und Enkel musste Hermine durchleiden. Sie hat ihn ebenfalls zum Thema ihrer Gedichte gemacht. Ihr Gedicht Klage speist sich wohl aus dieser unmittelbaren Getroffenheit. Es bleibt dennoch unpathetisch im Ton und berührt gerade deswegen auf besondere Weise:

Klage

Mein Apfelbaum ist mir gestorben mitten im fröhlichen Mai.
Gott nahm einen Blitz und traf sehr genau.
Da weint' ich um Blüte und Frucht.
Die Freunde verstanden es nicht und schalten mich drum.
Sie lehnen an ihren windenumrankten Zäunen und weisen auf all das Blühen rundum und weisen mir werdende Ernte mit Stolz.
Drum wein ich nicht mehr.





Nur manchmal in mondlosen Nächten geh ich in meinen verwüsteten Garten und lege die Hände leise um das verdorrte Holz.

Solche Erfahrung mag auch Anlass für Gedichte

gewesen sein, die inneren Wandel thematisieren, wie dies etwa in dem Gedicht Metamorphose (siehe oben) angedeutet wird. Hermine Weixlbaumer-Zach war auch im kulturellen Leben ihrer Heimatgemeinde Puch bei Hallein eine verlässliche, uneigennützige, feinfühlig-humane Größe, z. B. als Leiterin des Salzburger Bildungswerks. In zahlreichen Lesungen im In- und Ausland, als Mitstreiterin für die Anliegen der Mundartliteratur und als Vortragende und Mitarbeiterin im Rundfunk (z. B. gemeinsam mit den Dialektautoren Walter Kraus, Toni Aichhorn und Max Faistauer) und in vielen Schulen war Hermine Weixlbaumers Stimme präsent – engagiert und doch nicht laut, so wie es eben dem poetischen Wort gemäß ist. Sie war ständiger Gast bei der "Henndorfer Einkehr", einem Treffen von Dialektautoren und Sprachwissenschaftern, bei dem u. a. die Möglichkeiten und Grenzen von Mundartliteratur diskutiert werden, und treue Mitarbeiterin des Arbeitskreises "Regionale Sprache und Literatur" im Salzburger Bildungswerk. Sie war Mitglied des im burgenländischen Güssing beheimateten "Josef-Reichl-Bundes" und der Salzburger Schriftstellervereinigung "Podium 70". Einige ihrer Texte wurden von Helga Blaschke-Pál (* 1926 Kesmark/Zips, heute in Salzburg lebend) ins Ungarische übersetzt.



Hermine Weixlbaumer-Zach

Ein neues Bild Hermine Weixlbaumer-Zachs lernen wir über die Nachlasstexte kennen. Eine bisher unbekannte Autorin ist hier zu entdecken. Nicht nur, dass ihre Dialektdichtung weit mehr als nur "eine reizvolle Bereicherung der gesamtliterarischen Landschaft" darstellt, wie sie selbst einmal den Stellenwert der Dialektdichtung in der literarischen Landschaft beurteilte, und nicht nur, dass ihre Dialekttexte einen sehr wichtigen Beitrag zur sprachlichen Identitäts-Vergewisserung in einer "Heimat" darstellt, hinter deren Kulissen sie kritisch- liebevoll, hadernd und klagend zugleich schaut - in einer Zeit der zunehmend vereinheitlichenden Globalisierung zeigen ihre hochsprachlichen Nachlasstexte insbe-sondere eine Lyrikerin von Rang, deren Gedichte endlich, freilich viel zu spät, den Weg zu einem aufgeschlossenen Publikum finden mögen.

Karl Müller

- 1 erschienen als Nachwort im kleinen Band Hermine Weixlbaumer-Zach: Wer deutet wohl die Zeichen? Gesammelte Texte Prosa und Lyrik. Hg. von Max Faistauer, Karl Müller, Max Stitz. Schwarzach im Pongau: Rupertus Verlag 2006. Geringfügige Adaptierungen wurden für diesen Abdruck vorgenom- men.
- 2 Hermine Weixlbaumer-Zach: Schreiben im Dialekt. Mundartdichtung als Facette der ureigensten Ausdrucksmöglichkeit. In: Unser Land 12, 1998, S. 37.
- 3 Hermine Weixlbaumer-Zach: Greimts und Ungreimts greimt. Texte in Salz- burger Mundart (Tennengau). Wels 1989 (Lebendiges Wort, Band 252). Im Eigenverlag (unpubliziert): Kinderlieder, Gedichte für Kinder und Junggeblie- bene. Illustrationen von Andrea Steiner-Weixlbaumer. 4 Karl Müller: "Das alles ist kein Luxus ... Es macht uns reicher" Literatur aus Puch. In Puch bei Hallein. Geschichte und Gegenwart einer Salzburger Gemeinde. Hg. von Gerhard Ammerer. Puch: Eigenverlag der Gemeinde Puch 1998, S. 393–408. Vergleiche auch: Karl Müller: "Aussteign" Zur Lyrik und Prosa von Hermine Weixlbaumer-Zach. In Salzburger Volkskul- tur 28 (Mai 2004), S. 114–117. Weitere Arbeiten über Weixlbaumer-Zach: August und Barbara Rettenbacher: Die Mundartdichtung in Salzburg. Wien 1982 (Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs. 35. Jg. 1981, 1.–4. Folge), S. 87 (mit Textprobe:Zottig Rauhreif).

Karl Müller, geb. 1950 in Puch bei Hallein; Studium der Germanistik und Anglistik, a.o. Univ.-Prof. i.R. für Neuere deutsche Literatur und Fachbereichsleiter Germanistik der Universität Salzburg (2007-2011). Vorsitzender der Theodor Kramer Gesellschaft (Wien, seit 1996) und des Literaturhau- ses Salzburg (1997-2010); Kuratoriumsmitglied des Stefan Zweig Centre (Salzburg). Publikationen zur österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, zur Literatur des Exils und zur jiddischen Literatur aus Österreich, zur Geschichte der Literaturwissenschaft und zur Literaturpolitik.

Vorarlberger Mundartautoren in Sommerlaune

Alljährlich treffen wir Vorarlberger Mundartautoren uns zu einem Sommerausflug mit literarischem Schwerpunkt.

Diesmal "flogen" wir aus, um im Gartenparadies von Anni und Klaus Mathes in Bludesch zu "landen".

Man hatte sich lange nicht gesehen und es gab viel zu erzählen. Adolf Vallaster, der die Gruppe über Jahrzehnte führte, konnte leider nicht dabei sein, schickte aber herzliche Grüße.

Erfreulicherweise durften wir auch zwei "neue" Damen in unserer Gruppe willkommen heißen.



Das nahegelegene Nikolauskirchlein, eines der ältesten und wertvollsten Kirchenbauwerke Vorarlbergs in romanischem Stil war Ziel einer interessanten Besichtigung. Anni Mathes vermittelte Details zur Geschichte, zur Entwicklung des Gebäudes, vor allem aber zur Ikonographie der Wandmalereien.





Wieder zurück genossen wir im Garten das schöne Wetter und Klaus' Köstlichkeiten vom Grill.

Nach einer kurzen Mittagspause startete Eva Maria Dörn eine sommerlich luftige Schreibwerkstatt mit uns. Da war sie wieder, die Lust am gemeinsamen Schreiben. Jeder fand ein angenehmes Schreibplätzchen und es entstanden Gedichte sowie originelle und spannende Kurzgeschichten.



Dass eine Leserunde bei Kaffee und Kuchen im lauen Sommerlüftchen Geist und Seele wohltat, muss nicht eigens erklärt werden.

Wir diskutierten noch über zukünftige literarische Aktivitäten und ließen den Tag dann gemütlich ausklingen.

Ein herzliches Danke geht hiermit an die Organisatorinnen sowie an "Literatur Vorarlberg" für die Aussendung der Einladungen und die Unterstützung der Schreibwerkstatt.

Astrid Marte, ... August 2021

Weit weck

Bereits zum 34. Mal fand die beliebte Mundartveranstaltung "Niedernsiller Stund" statt. Moderator Manfred Baumann verglich die Zeit von der ersten bis zur heurigen "Stund" mit einer langen Reise. Das passte genau zum Motto "weit weck". Auch die Texte der Autorinnen und Autoren waren auf das Motto abgestimmt und handelten vom Reisen. Peter Blaikner, der vielgereiste Liedermacher und Kabarettist, entführte das Publikum mit seinen Liedern und Texten in den Iran, nach Frankreich und in den Pinzgau.



Peter Blaikner und Manfred Baumann

Zu großer Erheiterung führte auch, als Peter Blaikner im Dialog mit Max Faistauer einen Teppichverkäufer spielte.

Gundi Egger erzählte von einer Urlaubsreise mit ihren Kindern so lebendig, dass man die Ungeduld der Kleinen auf der langen Autofahrt richtig spüren konnte. Sehr berührend waren auch ein Text über die letzte Reise ihrer Mutter und die Gedichte über die Liebe zum Meer. Ebenso tiefsinnig waren die Beiträge Max

Faistauers. Allein schon das Gedicht "A Fremba in a frembn Stadt" zeugt von tiefer Mitmenschlichkeit und guter Beobachtungsgabe. Zum Schmunzeln und Nachdenken bringen einen auch immer wieder die Texte Gerlinde Allmayers. In ihren Geschichten übers Campen war ihre Begabung, allen Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen, deutlich spürbar.



Max Faistauer, Gerlinde Allmayer, Gundi Egger und Peter Blaikner alles IDI-Mitglieder



Die IDI-Autoren`innen mit Manfred Baumann

Wieder einmal hat die "Niedernsiller Stund" ihren Fans Freude bereitet. Auch die Einschränkungen durch die Pandemie konnten die zahlreichen Besucher nicht von der Veranstaltung fernhalten. Das Salzburger Bildungswerk Niedernsill und der Kulturverein Samerstall hoffen, dass es nächstes Jahr eine unbeschwerte 35. Niedernsiller Stund geben kann.

Maya Rell

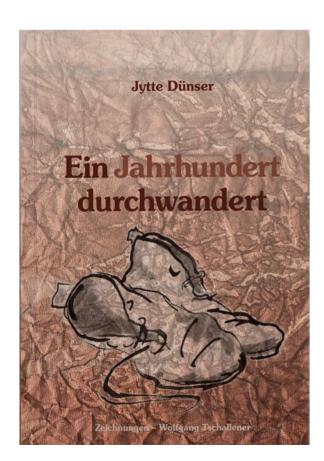
In ihrem neu erschienenen, am 20. Juni 2021 präsentierten Buch "Ein Jahrhundert durchwandert", lässt die bekannte Frastanzer Autorin Jytte Dünser den Leser in ihr Leben schauen.

Mit ihren 90 Jahren hat sie ihre Kindheit noch klar vor Augen, erinnert sich an beeindruckende Menschen in ihrem Leben, erzählt von ihren zwei "Heimaten", von "Hoch - zeiten" und Schicksalen, die sie gemeistert hat. Ein Jahrhundert durchwandert, eben!

Durch lyrische Mundarttexte und Geschichten schenkt uns Jytte hautnah Einblick und schafft lebenserfahren Ausblick.

Zeichnungen ihres Künstlerfreundes Wolfgang Tschallener sind ein Grund mehr, das Buch gerne in die Hand zu nehmen. Allein das Cover, des im Hecht Verlag erschienen Buches lädt ein, in Jytte Dünsers Schuhe zu schlüpfen und sie lesend durch ihr Leben zu begleiten.

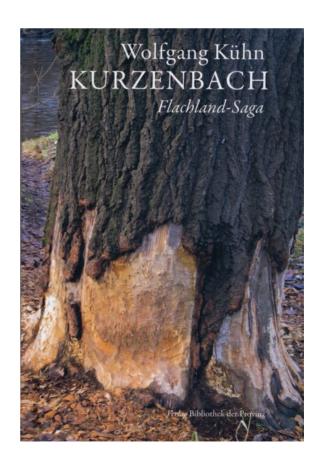
Jytte Dünser 159 Seiten ISBN: 978-3-85298-240-3 Hecht Verlag 2021 €22,00



"Kurzenbach" möchte ein Stück satirischer Heimatroman sein, möchte den Begriff "Heimat" in Richtung "Vertrautes & Angeborenes" deuten. Fremdes wird argwöhnisch beäugt, weil es die gewohnte Ordnung und das angestammte Gefüge durcheinanderbringt und sei es nur durch den Zuzug einer Künstlerin aus einem anderen Bundesland in ein kleines Dorf wie Kurzenbach. Fremdes birgt für Viele auch immer die Gefahr, dass alteingesessene Spielregeln plötzlich neu aufgestellt werden müssen. Der Roman ist reine Fiktion, alle handelnden Personen sind frei erfunden und doch mag man vermeinen, der einen oder anderen schon irgendwo einmal begegnet zu sein.

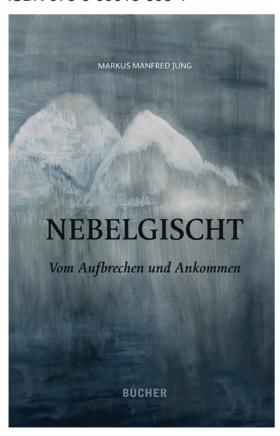
Die absolute Mehrheit der Bürgermeisterpartei scheint gehörig zu wackeln, ein Pakt mit seinem freiheitlichen Anglerfreund Rudi Wasitzky scheint die einzige mögliche Option, umso mehr, als Lambert Zuser eines Tages unerwarteten Besuch erhält.

Wolfgang Kühn ISBN: 978-3-99126-006-6 19 x 12 cm, 228 Seiten, Hardcover €24,00 Neuerscheinung



»Die Dinge sind nie so wie sie sind. Sie sind immer das, was man aus ihnen macht«. Der "hybride" Text Nebelgischt entstand im Verlauf einer dreiwöchigen Wanderung vom Südschwarzwald durch die Schweiz bis an den Lago Mergozzo in Norditalien und ist dann nachsinnend fortgeschrieben worden. Sinn der nicht vororganisierten Tour "Vom Aufbrechen und Ankommen" war, wegzugehen vom Lebensabschnitt beruflicher Pflicht hinein in die Neigung der letzten Lebensphase, allein und immer südwärts. Ausschnitte aus dem in alemannischer Mundart gehaltenen Tagebuchaufzeichnungen werden kombiniert mit standardsprachlichen essayistischen Texten zu Problemfeldern, die sich beim Wandern aufdrängen, wie z. B. Aufbrechen, Wagnis, Wehmut, Verirrung, Notdurft, Atmen, Geduld, Symbol und Aberglaube, das Böse, Ankommen ...

Erschienen 10 / 2021
1. Auflage
Hardcover mit Schutzumschlag
208 Seiten • 11,5 x 18,5 cm
eur 19,80 | chf 23,90
ISBN 978-3-99018-608-4



Drei große Erzählungen sind in dem opulenten, 396 Seiten starken Buch von Manfred Kern vereinigt. Verbunden sind sie durch die Erzählperspektive: Ein erwachsenes männliches Ich besucht Orte seiner Kindheit. Gerüche, Geräusche, Bilder rufen einen Erinnerungsstrom hervor, in denen die Perspektive des Heranwachsenden dominiert. Das Ich erlebt noch einmal haut- und seelennah die Demütigungen einer Kindheit auf dem Lande, in einer Familie, in der längst nicht alles heil war, wo gegenseitige Verletzungen das Leben vergifteten. Der erwachsene Erzähler schreibt manchmal zornig, manchmal zögernd, im Versuch den Menschen damals, von den Zeitläuften bedrängt und bedrückt, gerecht zu werden. Er versucht, sich die Freudlosigkeit und Lieblosigkeit, vor allem auch die erzieherische Unterdrückung, nicht zuletzt in der Schule, vom Herzen zu schreiben. Und immer wieder lässt er plötzlich anrührende Nähe zu, zeigt Lichtrisse der Hoffnung auf. Geschrieben sind die Erzählungen, die man auch als Abschnitte eines Entwicklungsromans verstehen könnte, in schnörkellosem, gut lesbarem Deutsch, die wörtliche Rede ist authentisch in fränkischem Dialekt wiedergegeben.

Markus Manfred Jung

Manfred Kern "Stock und Hut" Erzählungen 396 Seiten | Broschur | Format 14 x 22,5 cm €28,— ISBN 978-3-8260-7370-0 Verlag Königshausen & Neumann, 2021

